

Diezener Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 222

Diez, Mittwoch, den 20. September 1920

26. Jahrgang

Der deutsche Gewerkschaftsbund für Oberschlesien

Mz. Berlin, 28. Sept. Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat laut Vorwärts an den Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Amsterdam einen dringenden Hilferuf für Oberschlesien gerichtet, in dem es u. a. heißt:

In Oberschlesien, das durch seine reichen Rohstoffquellen für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas von ausschlaggebender Bedeutung ist, herrscht der blutigste und gewalttätigste Terror. In dem Lande, das bis zum Friedensvertrag von Versailles kaum einen Nationalkampf kannte, wütet jetzt infolge der großpolnischen Hege ein Arbeiterbruterkampf. Viele deutschstämmige Klassenbewusste Arbeiter, Einwohner Oberschlesiens, sind von fanatisierten polnischen Arbeitern erschlagen worden. Ihr ganzes Verbrechen war, daß sie sich als Klassenbewusste Arbeiter an der nationalpolitischen und chauvinistischen Hege der polnischen Agitatoren nicht beteiligen wollten und beteiligen konnten. Frauen und Kinder unserer Gewerkschaftsmitglieder sind in ihren Wohnungen unmenschlich mißhandelt worden, ihre Habe ist vernichtet. Tausende braver Arbeiter wurden aus dem Lande vertrieben. Viele Arbeiter, die arbeiten wollten, wurden mit Gewalt an der Arbeit verhindert. Eine Vereinbarung zwischen den Führern der deutschorientierten Bevölkerung und den Polen, die den unmenschlichen Gewalttaten der schwer bewaffneten polnischen Vandalen ein Ende machen sollte, wird von den Polen nicht gehalten. Der ausschlaggebende Teil der Besetzungsmächte sieht diesem Treiben tatenlos zu. Nichts ist bisher gegen die Räuber und Mörder unternommen worden. Das französische Militär sympathisiert mit den polnischen Aufständischen. Die friedliche Bevölkerung kann nirgend Schutz finden. Es ist keine Stelle vorhanden, an die sie sich vertrauensvoll wenden könnte. Die ober-schlesische Bevölkerung wendet sich deshalb durch uns an den Internationalen Gewerkschaftsbund um Hilfe. Wir bitten den Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes, die nötigen Schritte bei den Mächten, die die Besetzung Oberschlesiens vollzogen haben, zur Befestigung dieser entsetzlichen Zustände zu unternehmen und besonders die Confédération Générale du Travail in Frankreich zu veranlassen, daß sie auf die französische Regierung dahin einwirkt, daß der französische Oberbefehlshaber Recht und Gerechtigkeit walten läßt und mit der nötigen Energie den polnischen Aufständischen entgegentritt.

Konferenz der Finanzminister.

Mz. Berlin, 28. Sept. Die Konferenz der einzelstaatlichen Finanzminister, die am 29. d. M. in Berlin stattfindet, soll sich hauptsächlich mit den Folgen der Konferenz von Spa und Brüssel und im Zusammenhang damit mit der ganzen Finanzlage des Reiches und der Länder beschäftigen. Daneben werden aber auch die Minister, wie der Tag wissen will, in ihrer Mehrzahl an einer Sitzung des Rates teilnehmen, auf deren Tagesordnung als wichtiger Gegenstand ein Antrag des Reichsfinanzministers auf Änderung des Gesetzes betr. das Reichsnotopfer steht. Diese Änderung soll notwendig sein, weil der Reichsfinanzminister verlangt, daß ein Teil des Reichsnotopfers sofort in bar eingezogen wird, sonst sei er gezwungen, ein Gesetz über eine Zwangsanleihe einzubringen. Die große Mehrheit der einzelstaatlichen Minister hat sich gegen eine Zwangsanleihe ausgesprochen, weil insbesondere die Industrie sie nicht mehr tragen könne. Diese Abneigung soll in der Tat sein, daß man heute nicht mehr ernstlich mit Einführung einer Vorlage über die Zwangsanleihe rechnet.

Aus dem Verfassungsausschuß der preussischen Landesversammlung.

Mz. Berlin, 28. Sept. In der Vormittagsitzung des Ausschusses schloß sich an einen Vortrag des Kommissars für Verwaltungsreform, Dr. Treus, der die Notwendigkeit weitgehender Autonomie der Provinzen betonte, eine lebhafte Aussprache. Die Notwendigkeit, die Selbstverwaltung zu verstärken, wurde von allen Seiten anerkannt. Eine endgültige Formulierung wurde aber bei der Schwierigkeit der Materie noch nicht vorgenommen. Der Ausschuß unterbrach darauf die Beratung über diesen Gegenstand. In der Nachmittagsitzung erledigte der Ausschuß den nach der zweiten Lesung der Verfassung mit Ausnahme der provisorischen Bestimmungen über die provinziale Autonomie, die am Mittwoch endgültig erledigt werden soll. Am Freitag soll ev. eine dritte Lesung vorgenommen werden, im Anschluß an die Mittelungen einer inzwischen arbeitenden Kommission. Dem Hause dürfte der Bericht des Verfassungsausschusses Ende Oktober zugehen.

Die Festsetzung der deutsch-dänischen Grenze

Mz. Berlin, 28. Sept. Die deutsch-dänischen Verhandlungen gehen ihrem Ende entgegen. Im Schöße der Grenzkommission ist die Grenzfestsetzung besprochen worden und das Ergebnis steht ungefähr fest. Von deutscher Seite hat eine Reihe von Ausgleichsvorschlägen gemacht worden, die aber dänischerseits zum größten Teil abgelehnt wurden. Von allen Dingen ist es Deutschland nicht gelungen, bei der Festsetzung der Grenze eine günstigere Grenzlinie zu erreichen. Nach dieser Richtung hin werden zwar auch noch kurzzeitig unternommen, aber das Ergebnis ist zweifel-

haft. An der Westgrenze ist es gelungen, die umstrittenen Austerbänke für Deutschland zu erhalten. Mit anderen Wünschen sind wir aber auch hier nicht vorgeedrungen.

Die Besatzungskosten.

Mz. Berlin, 27. Sept. Nach einer Sabasmeldung vom 22. September antwortete der französische Finanzminister auf die Anfrage eines Senators nach der Höhe der Besatzungskosten im Rheinland und der von Deutschland bisher gezahlten Entschädigung, daß die Besatzungskosten bis Ende März 1920 1,8 Milliarden Franken betragen hätten und von Deutschland bis Ende Juli d. J. 1,888 047 245 Mark bezahlt worden seien. Der Betrag von 1,8 Milliarden Franken ergibt 2,2 Milliarden Mark. Nach zuverlässigen Informationen handelt es sich bei der Summe von 1,888 047 245 Mark nur um die baren Geldleistungen, die bis jetzt an die französische Besatzungsarmee gezahlt werden mußten. Der Wert der für die Besatzungsarmee getätigten Sachleistungen ist noch gar nicht zu schätzen. Allein durch die Requisitionen der Besatzungstruppen dürfte ein Kostenaufwand von mindestens 6 Milliarden Mark verursacht sein. Daß die Ansprüche insbesondere in dem französischen Besatzungsgebiet nicht im Zurückgehen begriffen sind, ergibt sich daraus, daß nach zuverlässigen Nachrichten aus der Rheinpfalz in der Nähe von Kaiserslautern erst in den jüngsten Tagen ein wertvolles Waldgelände von etwa 600 Hektar zur Errichtung eines Munitionsdepots beschlagnahmt wurde. Die Gesamtkosten hierfür werden auf mindestens 110 Millionen Mark angegeben, deren Zahlung von Deutschland verlangt wird; ebenfalls die in der Nähe von Kaiserslautern geplante große Benzin-Tank-Anlage, deren Errichtung von Deutschland gefordert wird, verschlingt nach überschlägiger Schätzung weitere 40 Millionen. Beide Anlagen sind für die Versorgung einer Millionenarmee ausreichend. Auf der Gemarkung Curren-Bewam bei Trier planen die Franzosen ferner den Bau einer Feldbäckerei, die täglich zunächst 100 000, später 200 000 Brote, also einen Tagesbedarf für 200 000 bzw. 400 000 Mann herstellen soll, sowie den Bau eines Übungsplatzes für Eisenbahntroop, mit dessen Bau bereits begonnen worden ist. Hierzu werden nach anderen Mitteilungen 300 Morgen des fruchtbarsten Ackerlandes, fast durchweg Kleinbesitz, beansprucht. Die Höhe der Kosten, die hierdurch dem Reich aufgebürdet werden soll, ist noch nicht übersehbar. Die alten deutschen Flugplätze im besetzten Gebiet reichen den Franzosen und Belgiern nicht aus. Sie haben angeblich als Reflektierungsplätze für den Mobilisationsfall wertvolles Ackerland in vollem Umfang beschlagnahmt: die Belgier bei Düren 140 Hektar, bei Jümmendorf und Brummen 175 Hektar, bei Aldenhoven 50 Hektar, bei Odenkirchen 180 Hektar, die Franzosen bei Gussirgen und Reigheim 75 Hektar, bei Sembach (Pfalz) 85 Hektar, bei Margheim 95 Hektar, bei Wackerheim und Niederlingelheim 200 Hektar. Der Entschädigungsfall, der durch die Beschlagnahme von insgesamt 800 Hektar besten Ackerlandes erwächst, und der schwere Schaden für die meist kleinbäuerlichen Grundbesitzer angesichts der Zerstörung ihrer Wirtschaft fände: bei den französischen und belgischen Militärbefehlshabern keinerlei Verständnis. Der geldliche Schaden, den das Reich außerdem zu tragen haben wird, ist zur Zeit überhaupt nicht zu schätzen. Die Belgier fordern weiter die Errichtung von vier großen Truppenlagern bei Reuß, Herdt, Rheinkamp und Reppeln, deren Bau über 47 Millionen Mark kosten wird. Es bedarf angesichts der finanziellen Lage des Deutschen Reiches keiner Antwort auf die Frage, wie Deutschland neben diesen, lediglich französischen und belgischen Zweckzwecken dienenden ungeheuren Besatzungskosten Wiedergutmachung leisten soll. Wohl aber darf Deutschland Antwort auf die Frage erwarten, ob diese gewaltigen Aufwendungen wirklich nur für den Zweck der Friedensbesetzung, wie sie der Vertrag von Versailles vorsieht, erforderlich sind?

Deutschland.

Die Schlichtungsordnung. Zum Gegenstand einer Schlichtungsordnung wird dem Reichsminister für Arbeit und Soziales folgendes mitgeteilt: Die Beratung des Gesetzesentwurfs einer Schlichtungsordnung, die im Reichsarbeitsministerium mit der aus 18 Mitgliedern bestehenden, gleichmäßig aus Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer zusammengesetzten Kommission durchgeführt wird, ist vorläufig abgeschlossen. Nach Zusammenstellung der gefassten Beschlüsse sollen diese in einer gemeinsamen Schlichtung nochmals beraten und in ihre endgültige Fassung gebracht werden. Unter Berücksichtigung dieser Beschlüsse wird sodann der Entwurf mit den Vertretern der Regierung beraten und danach dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat zur Begutachtung vorgelegt werden. Die Vorlage des Gesetzesentwurfs an die gesetzgebenden Körperschaften zur Beschlussfassung dürfte somit noch vor Ablauf des Jahres zu erwarten sein.

Schutzverband für deutsches Vermögen in Polen. Zur Vertretung der deutschen Vermögensinteressen in Polen, die insbesondere durch die der polnischen Regierung zustehende Liquidationsbefugnis gefährdet erscheinen, wurde ein Schutzverband für deutsches Vermögen in Polen gegründet. An dieser Gründung sind beteiligt: der

Deutsche Industrie- und Handelsstag, der Landesausschuß der preussischen Handelskammern, der Reichsverband der deutschen Industrie, die Handelskammer in Berlin, der Zentralverband des deutschen Großhandels, der Handelsvertragsverein, der Reichsverband für Privatversicherungen, der Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes, der Bund der Landwirte, der Hausbau, die Landwirtschaftliche Zentraldarlehnskasse für Deutschland. Leiter ist Ministerialdirektor A. D. S. Lusenitz. Das Büro befindet sich in Berlin W. 8, Friedrichstraße 79 a, 2.

Deutschland und Holland.

Die holländische Presse hat einen unerfreulichen Zeitzug gegen Deutschland unternommen. Sie beschuldigt die deutsche Regierung die Ausführung des Kreditabkommens zu verzögern, kum ist Tatsache, daß zwar das holländische Parlament dem Abkommen selbst von der holländischen Regierung amtlich noch nicht verkleidet worden ist. Nichtsdestoweniger hat Deutschland auf Grund des Abkommens die vereinbarten Kohlenmengen geliefert. Ueberdies zeigt die Statistik des deutsch-holländischen Warenverkehrs, daß nicht nur Deutschland, sondern noch mehr Holland mit der bisherigen Einmischung zufrieden sein kann. Die unmittelbare Ursache des Pressefollages ist nicht dazu angetan, eine ernsthafte Verständigung aufkommen zu lassen. Wenn die Holländer darüber klagen, daß Deutschland nicht die großen Heringsfänge Hollands abnehmen will, so mag zum Teil daran die schlechte Einfuhrorganisation Schuld sein. Aber Heringe sind zur Zeit keine Ware, nach der Deutschland großes Bedürfnis und Verlangen hat. Gewiß ist jede Nahrungsmittelzufuhr willkommen, aber wir müssen besonders auf solche Nahrungsmittel Wert legen, die hochwertig und in Deutschland knapp sind. Holland hat beispielsweise die Kaffeeausfuhr verboten, mit besonderem Hinweis auf Deutschland, das große Mengen dieses langentzogenen hochwertigen Nahrungsmittels ausfuhrte. Die deutsche Presse hat deshalb keinen Börm geschlagen, sondern Verständnis für die Zwangslage Hollands gezeigt. Deutschland denkt gar nicht daran, seinen Nachbarn vor den Kopf zu stoßen. Aber auch die Holländer dürfen nicht in jeder Mißbilligung einen bösen Willen Deutschlands voraussetzen. Holland wird in Zukunft noch mehr als in der Vergangenheit an der deutschen Durchführung verdienen. Auf der anderen Seite hat es in diesen Tagen in den Niederlanden nicht an Unfreundlichkeiten wirtschaftspolitischer Art gefehlt. Wir erinnern uns daran, daß in Rotterdam die Abfuhr bestand, eine Baumwollfabrik zu errichten, um Bremen auszuweichen. Ob es zweckmäßig war, in das deutsch-holländische Kreditabkommen die Lieferung bestimmter Nahrungsmittel aufzunehmen, muß heute bezweifelt werden. Allein eine Verständigung ist deshalb doch zu finden. Deutschland weiß den Wert des holländischen Gegenkommens zu schätzen. Immerhin sollten auch die Holländer nicht vergessen, daß der Vertrag für sie Vorteile enthält, daher ihnen besonders von Bezug von Steintohlen zu einem Preise sichert der Welt unter dem für englische Kohle liegt.

Notte über die Beziehungen zu Deutschland

Berlin, 28. Sept. Die bereits gemeldeten Neuierungen des früheren Vertreters der Räteregierung in Berlin, Notte, gegenüber Vertretern der Presse in Riga liegen nun im Wortlaut vor. Ueber die Beziehungen Räterusslands zu Deutschland sagte er nach dem Ost-Express (Ost) u. a. folgendes:

Was Deutschland betrifft, so ist die Frage der diplomatischen Beziehungen zwischen der Räteregierung und Deutschland in letzter Zeit wiederholt aufgeworfen worden. Völkerrechtlich ist die Frage schwer. Wir haben keine Verträge mit Deutschland. Der Brest-Litovsk Vertrag ist von beiden Seiten annulliert worden, es müßte daher ein vorläufiger Vertrag zwischen der Räteregierung und Deutschland in Kraft treten. Das ist die Angelegenheit, die uns gegenwärtig interessiert. Den Fall Wirbach halten wir aber für erledigt. Wir haben nicht die Möglichkeit, die Räder, die nach der Ukraine entschlüpft sind, ausfindig zu machen. Die Räteregierung wird keine nochmalige Entschuldigung geben. Bei der Wiederaufnahme der Beziehungen zu Deutschland wird die Räteregierung daran erinnern, daß diese Angelegenheit bereits erledigt ist.

Um das Verfassungsgesetz in Österreich

Mz. Wien, 28. Sept. Der gewählte österreichisch-ungarische Minister des Innern Ottokar Czernin wird als Epigonenführer der Wahlgemeinschaft der Deutschdemokraten und der Demokraten in Wien für die Wahlen kandidieren. Die Nachprüfung der Parteiführer beim Präsidenten-Zerh dauerte bis 3 Uhr früh und endete ergebnislos. Da sich die beiden ehemaligen Koalitionsparteien, die Christlichsozialen und die Sozialdemokraten, über die Schlußfrage nicht einigen konnten, wollten sie aus der Verfassung ausscheiden und einem besonderen Gesetz vorbehalten, doch wollten sie sich der Einwilligung der Führer der Großdeutschen dazu versichern, damit diese bei den Wahlen nicht Kapital gegen sie daraus schlagen könnten. Die großdeutschen Führer, die an der Nachprüfung teilnahmen, verweigerten jedoch die Einwilligung dazu. Die Verabschiedung des Verfassungsgesetzes schien dadurch gescheitert. In der heutigen Sitzung des Verfassungsausschusses entschloßen sich jedoch die beiden Parteien, ohne Einwilligung der Großdeut-

sehen, die Schulfrage aus der Verfassungsvorlage auszu-
cheiden. Auf dieser Grundlage ist dann heute die Beratung
über die Verfassungsvorlage zu Ende geführt worden.

Die Abstimmung in Kärnten bedroht

Mz. Klagenfurt, 28. Sept. Die gegenwärtige Lage
im Abstimmungsgebiet Kärntens ist außerordentlich trübe,
da der Verband sich geweigert hat, die erbetenen englischen
Truppen zu senden, und andererseits die Südslaven an der
Ostgrenze der Südzonen Militär zusammenziehen. Der fort-
gesetzte Terror sowie die ewigen Drohungen der Gendarmen,
daß auf jeden Fall Blut fließen werde, und demgegenüber
die täglichen Beweise der Ohnmacht des Verbandsausschusses
und seiner untergeordneten Organe wirken auf die Be-
völkerung in höchstem Maße niederdrückend. In einem uns
sichern, aber jetzt besonders stark unter dem Terror
leidenden Bezirk befürchtet man, daß 40 v. H. für Süd-
slawien und nur 10 v. H. für Deutschösterreich stimmen
werden. Gewiß, der Vorsitzende des Verbandsausschusses,
der englische Oberst Red, hat gesagt, die Einschüchterung
der Bevölkerung sei unzulässig, trotzdem geht die Schreckens-
herrschaft vor seinen Augen täglich weiter. Vom Vorhan-
densein der Prügelforsten hat er sich selbst überzeugt und
in einer Sitzung des Ausschusses geäußert, wenn die Prügelfor-
sten weiterbestünden, sei die Abstimmung unmöglich, und
wenn die Gendarmen nicht zuverlässig ihre Pflicht täten,
werde die Abstimmung unbedingt verhindert werden. Mit
anderen Worten, falls der gegenwärtige Zustand andauert,
wird es überhaupt zu keiner Abstimmung kommen. Das ist
tatsächlich die große Sorge der heimatischen Kärntner. Bis-
her fürchtete man nur, daß die Südslaven einen Aufstand
durchsetzen würden, um die Deutschösterreichern noch mürber
zu machen. Jetzt erscheint als schlimmste Gefahr der Ab-
bruch eines Kompromisses ohne Volksabstimmung. Sollte
man wirklich in Paris nicht darüber klar sein, daß die
Abstimmung in Kärnten in höchstem Maße eine Frage des
Ansehens des Verbandes ist?

Polnischer Heeresbericht.

Mz. Warschau, 28. Sept. An der Front südlich des
Pripiet nahmen wir Rokitno und Szepietow. Nördlich
des Pripiet dauerte die heftige Schlacht an der ganzen Front
an. Nach schweren Kämpfen erzwangen unsere Truppen den
Übergang über den Dnjestr-Bug-Kanal und nahmen die
Orte Bereza, Kartuska und Rosanb. Im Bereiche von Wol-
kowsk, wo hartnäckige Kämpfe mit den feindlichen Divi-
sionen noch immer fort dauern, machten wir 700 Gefangene
und erbeuteten 16 Maschinengewehre. Im Bereiche Brzesko-
wica-Bielka gingen unsere Truppen nach dreitägigen hefti-
gen Angriffen der Bolschewisten zum Gegenangriff über,
machten 500 Gefangene und erbeuteten zehn Maschinenge-
wehre. Unter den Gefangenen befanden sich auch zwei litau-
ische Artilleristen, die von der litauischen Armee hierher zu-
geteilt worden waren. — Auf der Linie Horow-Grodno
heftige Kämpfe, wobei wir Porzeje einnahmen, das von
bolschewistischen und litauischen Truppen gemeinsam ver-
teidigt wurde. Wir machten 1300 Gefangene und erbeuteten
viele Maschinengewehre und Eisenbahnmateriale.

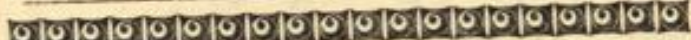
Nach schweren Kämpfen nahmen wir Grodno, machten
zahlreiche Gefangene und erbeuteten viel Kriegsmateriale.
Nördlich des Njemen verfolgten unsere Truppen die zer-
streuten Abteilungen des Feindes. — Im Abschnitt Rosanb-
Wolkowsk wurde festgestellt, daß sich die Bolschewisten all-

mählich über die Flusslinie des Szegara zurückziehen. Nörd-
lich Kolono zerstreuen wir in einem energischen Ausfall die
19. Sowjet-Infanteriebrigade, die die Aufgabe hatte, uns
aus Kolono zu verdrängen. — Deftlich des Brzucz erweitern
die ukrainischen Armeen ihre Gruppierungen.

Erklärungen und Prophezeiungen Nadeas

Moskau, 28. Sept. In einer Unterredung mit einem
Vertreter unabhängiger sozialdemokratischer Blätter äußerte
sich Nadeas über den Krieg mit Polen, wobei er u. a. folgen-
des ausführte:

Der Verband hat weder die Siege noch die Niederlage
der Roten Armee ihren Ursachen nach begriffen. Er hofft
nach jedem Mißerfolg der roten Truppen auf den Zu-
sammenbruch der Räteregierung und hält andererseits völlig
unfolgerichtig nach jedem Erfolg das neue Rußland für
unerschütterlich. Die bürgerliche Welt findet keine natürliche Er-
klärung für die Erfolge und die Rückschläge der Räteregierung,
das als ein mythisches Wesen gilt. Für die Erfolge und
Rückschläge der Räteregierung gibt es natürliche Gründe: Ruß-
lands verfügt über die größere Zahl von Kämpfern und
Hilfskräften. Auf der russischen Seite ist der Vorteil der



Der Bezugspreis

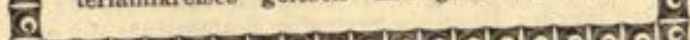
der täglich erscheinenden „Diezer Zeitung“
verbunden mit dem „Amtl. Kreisblatt f. d.
Unterlahnkreis“ nebst der Wochenbeilage
der „Lahnbote“ bleibt für das kommende
Jahr: Vierteljahr derselbe wie bisher :-:-

: Die neuen Postgebühren :

für die Zeitungsbestellung treten auch erst
am 1. Januar 1921 in Kraft. Dies alles ist
mit ein Grund, sich auf die weitverbreitete

Diezer Zeitung

zu abonnieren, die in jeder Familie des Un-
terlahnkreises gelesen und geschätzt wird.



innern Linie. Auch die Militärindustrie der Räterepublik
ist seit 1919 leistungsfähiger geworden. Die roten Truppen
sind in 40 Tagen 600 Werst vorgeedrungen. Dieses schnelle
Vordrängen macht eine vorübergehende Rückwärts-
bewegung leicht erklärlich. Der Raumverlust beträgt 200
Werst, während 400 Werst noch fest in den Händen der roten
Truppen sind. Die Lage dürfte sich in kurzem noch zugunsten
der Räterepublik verbessern, da es große Reserven hat. Die Rote
Armee weiß, daß die Arbeiter- und Bauernregierung lieber
Senen als Kanonen fabrizieren würde. Die roten Truppen
sagen sich darum, daß sie für ihre eigene Sache kämpfen,
und der Geist ist dem aller anderen Heere überlegen. Wenn
Polen in Mita Frieden macht, der frei von imperialistischen
Interessen ist, wird Rußland zustimmen. Zur Abwehr frem-
der Eroberungspläne scheint Rußland vor keinem Winter-
feldzug zurück. Die Rote Armee wird von neuem siegen und
mit der Republik das Ende des bürgerlichen Polens herbei-
führen.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!:: Frankfurt a. M. 26. Sept. Der Ruffische Hohl war
dringend verdächtig, dem Hantler Reurath eine Brieftasche
entwendet zu haben. Als ihm gegenüber Reurath nun
äußerte, auf das Geld komme es ihm weniger an, wenn er
nur seine Papiere zurück hätte, erhielt er prompt am
nächsten Morgen die Brieftasche mit den Papieren ohne
das Geld in einem Umschlag, dessen Schriftzüge denen des
Holl mindestens täuschend ähnlich waren. Das war der
Tropfen, der zum Ueberlaufen genigte. Holl wurde ver-
haftet und unter erdrückendem Beweismaterial zu einem
Monat Gefängnis verurteilt.

!:: Frankfurt a. M. 26. Sept. Ein Einwohner aus
Seelbach wurde zu 800 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er
seine Kuh an einen Mann verkauft hatte, ohne dessen Legi-
timationspapiere zu prüfen und ohne den Verkauf dem
Lebensmittelamt gemeldet zu haben, wie es die Vorschrift
verlangt. Der Verkauf geschah nur, weil der alte allein-
stehende Mann niemanden mehr hatte, der für die Kuh
sorgen könnte, und er die Kuh nicht, weil seine Kinder,
unter seinen Kindern verteilte konnte. In der Verurteilung
wurde die Strafe auf 300 Mark herabgesetzt.

!:: Mainz, 27. Sept. Die freie Vereinigung der rhein-
gauer Bäckermeister forderte vom Kreisausschuß die Ge-
nehmigung auf Erhöhung der Brotpreise von 4,30 auf 4,80
Mark den Maß. Die Bäckermeister knüpften an die Forde-
rung, die im schärfsten Tone gehalten war, die Drohung,
daß sie im Falle der Ablehnung sofort den Weg der Selbst-
hilfe beschreiten würden, d. h. streiken. Der Kreisausschuß
in Ridesheim hat die Eingaben der Bäckermeister wieder-
holt verworfen, und den Spieß dahin umgedreht, daß er
den Bäckermeistern, falls sie ihren Betrieb einstellen, mit
den schärfsten gesetzlichen Mitteln droht.

!:: Aus Hessen, 27. Sept. Zur Verhinderung der
Obstverderbungen sind neuerdings wirksame behördliche Maß-
nahmen getroffen worden. Bei Obstsendungen, die mehr
als 50 Zentner betragen, muß der Frachtbrief einen von der
Bürgermeisterei ausgestellten und amtlich gestempelten Siegel-
vermerk tragen, der den Einkaufspreis, den Namen des
Verkäufers und den Festsetzungspreis enthält. Vor Aus-
stellung des Siegelvermerks hat sich die Bürgermeisterei zu
vergewissern, ob der Absender des Obstes die Großhandels-
erlaubnis besitzt.

!:: Bad Nauheim, 25. Sept. Naturforscher- und
Lehrer-Versammlung. Lehmann-Karlruhe führte seine flü-
ssigen Kristalle in kinematographischer Aufnahme vor; gezei-
te über dieser außerordentlich interessanten Einleitung, die in
manchem an Vorgänge erinnerte, die man sonst nur an
Lebewesen zu sehen gewohnt ist, würden sich nicht so viele
Phänomene ablehnen verhalten haben, wenn Lehmann nicht
diesen Namen nur starren Stoffen zu. Die feingestaltigen
Dorff ließ in der physikalischen Abteilung ein sehr inspra-
tives Schauspiel entstehen, das die Zeit- und Raumverhält-
nisse zur speziellen Relativtheorie verständlich macht. Es
liegt ihm die Minkowskische Darstellung zu Grunde und
wendet lediglich den Kunstgriff an, die Koordinaten des
schiefwinkligen Systems mit solchen Maßeinheiten zu messen,
daß sie zugleich die richtigen für den bewegten Körper

Glühender Lorbeer.

Roman von A. Schifert-Mlinger.

6

Nachdruck verboten.

Thusnela zog mit keinem Gedanken die Veranlassung
ihres Mannes in Zweifel. Sie hatte ja auch keine Ursache
dazu. Er war ein aufrichtiger, wahrhaftiger Charakter, ein
Ehrenmann. Davon hatte er ihr im Laufe der Zeit so manchen
Beweis gegeben. Sie glaubte ihm aufs Wort.

„Weißt du, Thussel, wen ich gestern getroffen habe?“ rief
ihre jemand zu, „Azel Tondorf, der dich zwei volle Jahre
unverschämter hat, den du drüben nicht leiden konntest und
der rein aus Liebesgram“ um dich ins Ausland gegangen
ist. Wenn du schon einen Maler heiraten wolltest, hättest
du auch schon den armen Azel erhören können. Ja, ein nur
gepaßt, ob er sich trösten wird, wenn er erfährt, daß du nicht
mehr zu haben bist.“

Thusnela lächelte verächtlich. „Tondorf ist ein Kenner
der Ärgernisse, mit im höchsten Grade unympathisch, den
hätte ich heiraten sollen? Kein Wort hätte ich ihm geglaubt,
dem Fabulanten. Ein solches Flügengenie kam mir nie
zu haben, muß die Hölle für eine Frau sein. Da lo's ich mir
meinen Weibchen. Von dem kann man sagen: ein Mann, ein
Wort; sein Weib macht mich stolz und glücklich.“

„Ja, ja, die Männer“, meinte eine ältere Dame, „aber
einer jungen Frau kommt es ja auch zu, zu lieben und zu
vertrauen.“

Thusnela wurde immer ärgerlicher. Was es denn kein
anderes Thema als ihren Gatten. Wie tolllos und borniert
ist sie unter die Lupe kleinlicher Begutachtung zu nehmen.

Sie war so aufgeregt, daß sie fürchtete, ihren Gatten zu
verraten. Es sollte aber keiner wissen, wie es in ihr kochte,
und wie sie unter all den Redseligen litt. Daher erhob sie
sich, winkte einer jungen Dame, einsteilen ihren Platz am Tee-
tisch einzunehmen und flüchtete mit einem Scherzwort auf
den Lippen.

In einem kleinen, traulichen Zimmer, welches sie für ihre
Gäste nicht geöffnet hatte, ließ sie sich erdacht nieder. Zum
mindesten fand sie es sehr unrecht von Reinhold, daß er in
diesen Teabenden nicht an ihrer Seite blieb, sondern sie
schloß dem neidischen Gesicht ihrer „Freundinnen“
preisgab.

Aber verdanken konnte sie es ihm auch nicht. „Den Tratsch
darfst du mir nicht zumuten, liebes Herz.“ hatte er anfangs
kurz und bündig erklärt, und dabei war es geblieben.

Nachher mußte sie ihm recht geben. Was kam eigent-
lich bei diesen Besuchsstunden heraus? Die unerquickliche
Stimmung, welche man sich nur denken kann

Aber daran war nichts zu ändern. Einmal, ohne Verle-
dachte sie nicht dahinsinken. Früher war auch alles anders
gewesen, die Damen aufrichtig bemüht, ihr Liebes und Un-
gemach zu erweisen. Seit ihrer Verheiratung hatte sich
alles geändert. Sie bekam fast nur noch Worte zu hören,
die wie spitze Pfeile verwundeten. Sicher nahm man es ihrem
Mann ernstlich übel, daß er sich so fernhielt.

Bei diesem Gedankenschaubild beruhigten sich ihre Nerven aber doch
ein wenig, sie stand auf, ordnete ihr Haar und öffnete dann
die Tür.

Im Begriff, hinauszugehen, wurde sie von einem Herrn
begrüßt, einem verspäteten Gaste, welcher jedoch erst ange-
kommen war.

Er küßte ihr, wärmer und länger, als die Höflichkeit es
forderte, die Hand. „Gnädige Frau werde meinen Heimge-
kehrten die Gassifreundenschaft nicht verhehlen?“

Thusnela sah ihren einzigen Verehrer an wie eine glük-
liche junge Frau, welche unwillkürlich Bergleichen: „Herz-
lich willkommen, Herr Tondorf, hübsch, daß Sie meinen
Teabend nicht vergessen haben.“ Bitte, wir können hier
ungefähr eine Viertelstunde verblüden, die Damen misge-
ren schon, da werde ich nicht vermisst.“

Der Maler ließ sich das nicht zweimal sagen. Er liebte
die Bequemlichkeit und verschmähte das Zahzeit. Ein Klub-
seffell nahm ihn auf. Tief schmeigte der Maler sich hinein,
er verhielt sich fast darin, war aber froh, daß er diesen Hofen
gefunden. Er fand nicht gern neben Thusnela, weil er ein
klein wenig kleiner war als sie und neben ihrer stolzen Erschei-
nung unbedeutend wirkte.

„Es ist doch nirgends schöner als in der Heimat“, man
hörte aus jedem Wort das Behagen, welches ihn durchdrünte,
„freilich, daß ich Sie als Frau Reeslow wiederfinden würde,
hatte ich mir nicht träumen lassen. Wir haben hier einen
Maler dieses Namens, ein talentloses Subjekt, in der Herr
Gemahl verwandt mit dem Friseur?“

„Sünden Sie Ihre Zigarette an, Tondorf, sonst kann man
kein vernünftiges Wort mit Ihnen reden. Ich weiß nicht, von
welchem talentlosen Friseur Sie sprechen, ich kenne nur den
berühmten Reinhold Reeslow, der in den ersten Salons aus-
steht, dessen Gemälde in weitesten Kreisen Berühmtheit erlangt
haben.“

Tondorf war noch damit beschäftigt, sich eine Zigarette
zu drehen. Nun bog er sich vor Lachen und hatte das edle
Kraut beinahe verschüttet. „Der berühmte Reinhold Reeslow,
das ist ein kapitaler Spaß, Gnädigste! Wer hat Ihnen dieses
Märchen aufgebunden, doch nicht etwa der Herr Gemahl?“

Thusnela verharrte in ihrer überlegenen Miße. Mit
recht abfälligen Blicken maß sie den sich vor Vergnügen wie

toll Gebärdenden. „Sie sind noch immer der alte, Tondorf,
man kann doch kein vernünftiges Wort mit Ihnen reden.“

„Aber liebe, gnädige Frau, warum denn nicht?“ Er
hatte gelacht, daß ihm helle Tränen in den hochroten Augen
standen, „aber ich will jede Weite mit Ihnen eingehen, daß
Reinhold Reeslow ein armseliger Stämper ist, der kaum eine
mittelmäßige Arbeit aufzuweisen hat. Ja, kann doch wirklich
nichts dafür, daß es so ist.“

„Das war vielleicht früher möglich, und das sieht Rein-
hold auch eigentlich ähnlich, daß die Bescheidenheit ihn hindert,
viel Aufhebens von seinen Werken zu machen. Denn, daß Sie
es nur wissen, Reinhold Reeslow ist mein Gatte, aus diesem
eigenen Munde weiß ich, daß er die Münchener Tafelbörse und
andere Kunststellungen besitzt hat.“

Tondorf erhob sich scheinbar sehr erschrocken. „Ich bitte
taufendmal um Verzeihung, gnädige Frau, aber ich habe keine
Ahnung.“

Thusnela fixierte den Maler mit einem ihrer Augen-
durchdringenden Blicke. Sie lägen, sagte sie, gleichfalls an-
sehend, „Sie waren sehr genau orientiert und kamen hierher,
um mir mein Glück zu verleiden.“

Tondorf warf die Zigarette in die bereitstehende Schale.
„Ich hielt es für meine Pflicht, Ihnen die Wahrheit zu sagen,
Frau Thusnela, Sie sind in einer unerhörten Weise dumm
worden. Auf Ehrenwort: Reinhold Reeslow ist in künstlerischer
Beziehung eine Null und über etwas anderes behauptet, was
sich vor jedem von der Kunst lächerlich.“

„Hören Sie mich an, Tondorf“, sagte Thusnela ruhig,
in vier Wochen spätestens sollen Sie den Beweis haben, daß
ich doch recht hatte mit meiner Behauptung, daß mein Mann
zu den Ausgezeichneten gehört. Geben Sie mir für Wort, Sie
drehen Ihre abfälligen Bemerkungen und Schmähungen zu
verlassen, und Sie sollen an meinen Teabenden ein willkom-
mener Gast sein, doch nur unter dieser Bedingung erlaubt,
daß Sie wiederkommen.“

„Und wenn die vier Wochen um sind und der Beweis
fehlt?“

„Dann mögen Sie Ihrer Väterzunge keinen Raum lassen
antun. Das Abkommen gilt?“

„Es muß ja schon, will ich nicht ganz aus Ihrer Rede
bannen sein?“

„Gut, dann kommen Sie!“

Zusammen betraten die beiden die Besessenen, die
die Unterhaltung verstimmt war; denn es wurde geäußert,
spielt und getanzt. Ein jeder gab sein Bestes.

(Fortsetzung folgt.)

Wir haben zu unserer Befriedigung bereits gestern in der allgemeinen Erörterung über öffentliche Finanzen feststellen dürfen, daß unsere eigenen Ansichten über die Behandlung der zur Beratung gestellten Fragen im wesentlichen durchaus mit den Grundtönen übereinstimmen, wie sie von den verschiedenen Delegirten der anderen Nationen vertreten worden sind. Sie werden, wie ich hoffe, aus dieser kurzen Ansprache ersehen haben, daß man auch in Deutschland bestrebt ist, den in der geistigen Aussprache vorgezeichneten Grundlinien zu folgen, die zur Wiederherstellung der Ordnung in den öffentlichen Finanzen führen.

